Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 173 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.17 | **Halver** Mittwoch, den 26. Juli. | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage: „Wort und Bild" | **1916**

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

23. Juli. Französisch-englische Angriffe gegen die Front Thiepaal-Guillement bleiben trotz rücksichtslosen Einsatzes an Menschenleben erfolglos. — Im Osten verhältnismäßige Ruhe. — Die Österreicher schlagen schwere italienische Sturmangriffe ab.

24. Juli. Südlich der Somme scheitern kleinere französische Unternehmungen. — Rechts der Maas gesteigerte Artillerietätigkeit. — Starke russische Angriffe nordwestlich Beresteczko werden abgeschlagen.

Die Neutralen rühren sich.

Von ferne scheint ein Licht zu schimmern. Auch der Übermut englischer Gewalttaten und Völkerrechtsbrüche scheint endlich seine Grenzen finden zu sollen. Wie von hohen Wellen auf dem Ozean klingt brausend aus allen neutralen Ländern die Entrüstung über die neuesten englischen Anmaßungen zu uns ins Land.

Schweden, das von der Gewalttat russischer Kriegsschiffe am rücksichtslosesten bedroht wird, hat schon auf seinem Torpedoboot „Virgo" klar zum Gefecht machen lassen müssen, als es ein paar kleine deutsche Handelsdampfer in den Küstengewässern schwedischer Gebietshoheit begleitete, um jeden feindlichen Überfall, der ja zugleich ein neuer Bruch der schwedischen Neutralität wäre, zu verhindern. Diese Sprache haben die beiden russischen Torpedoboote, die sich abermals anschickten, das trotz aller schwedischen Proteste fortgesetzte Piratentum im Bottnischen Meerbusen zu erneuern, verstanden. Zu gleicher Zeit hat Schweden das Überfliegen schwedischen Landes (außer am Oresund, wo die Passage es entschuldbar macht), für alle fremden Flieger verboten. Und drittens hat Schweden das Eindringen fremder Unterseeboote in schwedische Hoheitsgewässer (gleichfalls mit alleiniger Ausnahme des Oresundes) bei Gefahr sofortiger Anwendung von Waffengewalt ohne vorherige Warnung untersagt. Die selbstverständlichen Ausnahmen bei schwerem Unwetter oder bei einem technischen Schaden werden ausdrücklich angeführt. In diesem Falle jedoch müssen die Unterseeboote aufgetaucht fahren und müssen die Nationalflagge und dasjenige internationale Signal gehißt haben, das die Ursache ihrer Anwesenheit innerhalb der Dreimeilenzone angibt.

An zweiter Stelle weisen wir auf die Ausdehnung und die Steigerung der allgemeinen Entrüstung gegen Großbritanniens Seeräuberei in Holland hin. Mitten in Holland herrscht bekanntlich der englische Gesandte, herrschen das Auswärtige Amt und das Kriegsamt in London, herrschen die Kaufleute an der Themse, die weder bei Tage noch bei Nacht den Standpunkt des Konkurrenten vergessen, durch den sogenannten Niederländischen Überseetrust. Die Engländer bestimmen, was eingeführt und was nicht ausgeführt werden darf. Sie bestimmen, mit welchen Firmen der holländische Kaufmann Handel treiben und welche Angestellten er haben darf. Sie verbieten ihm deutsche Kohlen auf seinen Dampfern und verlangen von ihm, daß er, wenn er englische Kohlen nimmt, etwa ein Drittel seines Frachtraumes der englischen Regierung zur Verfügung stelle. In seine Bücher nehmen ihre Kontrolleure Einsicht. Draußen auf dem Meere wird seine Post beschlagnahmt und durchschnüffelt; seine Schiffe werden abgeschleppt und festgehalten; und daneben droht England noch immer mit gefährlichen Winken nach Niederländisch-Indien hinüber.

Zurzeit ist England im Begriff die holländische Heringsfischerei in der Nordsee zu ruinieren. Den Norwegern hat man ihren ganzen Fischfang abgekauft; den Holländern will man aber den Ertrag ihrer Netze gar nicht erst ins Land kommen lassen, weil man behauptet, daß ein großer Teil davon doch nach Deutschland verkauft werden würde. So entschloß man sich denn in England dazu, die holländischen Fischdampfer nach England abzuschleppen und den Besitzern dort womöglich nicht nur die gefangenen Fische, sondern auch gleich die Fischdampfer selbst zwangsweise abzukaufen, um jede Gefahr für England zu verhindern und den englischen Fischern wieder eine Konkurrenz vom Halse zu schaffen. Es ist wohl begreiflich, wenn die Seemannsvereinigung Vollharding in Rotterdam daraufhin in einem Telegramm an den englischen Gesandten im Haag protestiert hat gegen diese „grobe Rechtsschändung", die eine Regierung begeht, die sich „als Schirmerin der Interessen der kleinen Nationen" hinstellt. Worte schwerer Anklage richtet gegen England auch der frühere Ministerpräsident Kuyper. Die „Nieuwe Courant" im Haag schreibt von einem „Todesurteil über die holländische Fischerei" und von dem „entsetzlichen Unrecht", das England, auf seine Seemacht gestützt, im Begriffe stehe an einer neutralen Nation zu begehen. Gegen ein „Trinkgeld" auf Handels- und Fischereirechte zu verzichten — dieser Gedanke müsse jedem Niederländer „die Schamröte ins Gesicht treiben". Und selbst das sozialdemokratische Blatt „Het Volk" unterstützt den Protest der Seemannsvereinigung mit aller Kraft und spricht von einem Kriegsakt gegen ein neutrales Land.

Bekanntlich hat Holland bereits in Washington den Antrag gestellt: daß Nordamerika an der Spitze der Neutralen in London Einspruch erhebe gegen die britische Rechtsbrecherei. In Nordamerika ist denn auch inzwischen zu dem Zorn über die unaufhörliche Verletzung der Briefpost auch noch die Erbitterung der Kaufmannschaft getreten über die ersten englischen Boykott-Dreistigkeiten gegen nordamerikanische Kaufleute auf Grund der englischen schwarzen Listen. Auch am Hudson bedroht englische Frechheit jetzt bereits diejenigen Firmen an der Ostküste, die noch mit deutschen Häusern geschäftliche Beziehungen haben. Im Augenblick also zum Beispiel diejenigen, die an Herrn Schumacher vom Norddeutschen Lloyd Nickel und Kautschuk geliefert haben für die Rückfracht unseres Untersee-Handelsschiffes „Deutschland". Das Einlaufen der „Deutschland" hat aller Wahrscheinlichkeit nach diese nordamerikanische Fähigkeit zur Entrüstung wohltätig beeinflußt.

Nicht an letzter Stelle im Interesse des neutralen Handels wäre es erwünscht, wenn Nordamerika nun endlich seine Rechte und die der anderen Neutralen wahren, wenn es endlich, wie vom Präsidenten Wilson im Juli vorigen Jahres versprochen worden ist, „die Freiheit der Meere verteidigen" wollte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **Die skandinavischen sozialistischen Politiker**, die nach einer Rundreise durch Deutschland in Brüssel eingetroffen sind, haben auf ihrer Reise in Stendal das dortige Gefangenenlager besichtigt und waren von den Einrichtungen sehr befriedigt. Der Abgeordnete Lindblad gab am Schluß der Besichtigung seiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß trotz solcher umsichtigen Fürsorge für die Gefangenen eine Hetzkampagne in der Auslandspresse gegen deutsche Gefangenenbehandlung aufkommen konnte.

✚ Der Hauptschriftleiter der Deutschen Tageszeitung, **Reichstagsabgeordneter Dr. Oertel, ist gestorben.** Dr. Oertel suchte in Spechtshausen bei Tharandt, nahe Dresden, wo er seit elf Jahren wohnte, Erholung. Nun ist er mitten in der Arbeit, ein rüstiger Sechzigjähriger, abberufen worden. Früh schon trat der im Lehrberuf Tätige in die politische Journalistik ein und suchte durch Flugschriften und als Leitartikler der Deutschen Tageszeitung dem konservativen Gedanken als Weltanschauung und der Landwirtschaft auch in der politischen Vertretung unseres Volkes erhöhtes Gewicht zu verschaffen. Im Reichstag vertrat er anfangs den zweiten sächsischen Wahlkreis Freiberg, später Namslau-Brieg in Schlesien. Seine urwüchsige, humorvolle, schlagfertige Beredsamkeit fand im Reichstage und in Volksversammlungen dankbare Zuhörer.

Italien.

× Das Gerücht von einer gemeinsamen **20 Milliarden-Anleihe des Vierverbandes**, die in Amerika untergebracht werden soll, wird nach italienischen Blättermeldungen bestätigt. Die Hauptsicherheit wird England leisten, das auch den größten Anteil an der Anleihe erhalten wird. Die Frage der Verteilung des Restes unter die übrigen Verbündeten wird gegenwärtig noch verhandelt.

Rußland.

× Der **Kabinettswechsel im Zarenreiche**, der seit einiger Zeit immer wieder angekündigt wurde, ist nunmehr vollzogen worden. Der Minister des Äußeren Sasonow ist von seinem Amt zurückgetreten. An seiner Stelle ist Ministerpräsident Stürmer zum Minister des Äußeren ernannt worden. Justizminister Chwostow wurde zum Minister des Innern, der ehemalige Minister des Innern Makarow zum Justizminister ernannt. Mit Sasonow tritt einer der Hauptschuldigen von der Bühne ab. Er war die Seele des Balkanbundes, der die Türkei vernichten und damit Rußland den Weg nach Konstantinopel öffnen sollte. Das war das Ziel seines Lebens, das erwarteten seine Anhänger von ihm. Da er sein Ziel nicht erreicht hat, läßt man ihn fallen. Ob aber Stürmer glücklicher sein wird?

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Juli. In der hiesigen türkischen Botschaft fand aus Anlaß des türkischen Nationalfestes eine kleine Feier statt, zu der auch der bulgarische Gesandte erschienen war. Der Reichskanzler und Staatssekretär v. Jagow gaben ihre Karten ab.

Rotterdam, 24. Juli. Die zunehmende Teuerung und Knappheit aller Lebensmittel und die dadurch wachsende Gärung unter der Arbeiterschaft hat die australische Regierung gezwungen zu Preisregelung und Höchstpreisen zu greifen.

Der Fliegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem großen Krieg

von Kurt Matull.

4 (Nachdruck verboten.)

Die Mutter stand zwei Treppenstufen über ihm und er sah, daß die alte Dame, als sie jetzt zu ihm kam, sich fest auf das Treppengeländer stützen mußte, weil sie am ganzen Körper zitterte.

Er glaubte, daß es die Freude über den ehrenvollen Auftrag, im persönlichen Dienst des Kaisers zu stehen, sei, reichte ihr die Hand und rief:

„Aber was ist dir nur — du bist ja kreideblaß — so kenne ich ja meine tapfere Mutter gar nicht."

Da stand die alte Frau, deren Haare bereits von leichtem Silbergrau durchzogen waren, dicht vor ihm, sah ihn mit ihren immer noch schönen blauen Augen an und sagte:

„Der Kaiser hat dich gerufen?"

„Ja, liebe Mutter."

„In seinen persönlichen Dienst?"

„Aber du hörtest es doch, liebe Mutter."

„Einen Andraski — "

Fast tonlos kam das letzte aus dem Munde der Mutter, und er hätte wohl, falls sein ganzes Inneres ruhiger gewesen, auf die seltsame Betonung, die eigentümliche Art geachtet und nach dem Sinn der Worte geforscht. Aber so hörte er nichts, sondern erwiderte mit jubelndem Klang in der Stimme: „Der bürgerliche Leutnant von der Fliegerabteilung, Stephan Andraski, ist Nachfolger des Grafen Bela geworden."

Da räusperte sich der Schwiegervater und sagte:

„Der Bela, das ist doch der tollkühne Mensch gewesen, der als erster hier in Wien mit einer Flugmaschine über den Stephansturm und die Burg flog. Jeder glaubte damals, daß er sich das Genick brechen würde."

Stephan Andraski lachte.

„Das hat ziemlich lange gedauert. Dazu mußte erst der Krieg kommen. Doch nun lebt wohl alle miteinander, Kinder, ich hab bei Gott keine Zeit mehr." Noch ein letzter Kuß für seine Braut, und bevor die Zurückgebliebenen ein weiteres Abschiedswort ihm zurufen konnten, war er durch die vom Hausmeister bereitwilligst offengehaltene Tür zum Militärkraftwagen geeilt, war mit einem Satz auf den Lederkissen und rief dem Führer zu:

„Luftfahrabteilung." Dann ein letztes: „Servus Peter" — der Bursche reichte seine breite Tatze, die noch über und über beschmutzt war, seinem Herrn, der drückte sie kräftig und dann ein Ruck — wie ein vorwärtsjagender toller Springer — eine Wolke von Benzindampf hinter sich ausstoßend — stürmte der Wagen davon.

Punkt 6 Uhr meldete sich der Flugzeugleutnant Stephan Andraski bei dem diensttuenden Offizier des Kaisers in der Burg und erhielt den Befehl, im Vorzimmer bei Seiner Majestät sich aufzuhalten.

Von Stunde zu Stunde wartete er auf den großen Augenblick, wo er dem Kaiser, dem über alles geliebten Herrscher, zum erstenmal gegenüber treten würde und aus dessen Munde ihm allein geltende Worte ertönen würden.

Das war schöner für ihn, als alle Orden, die ihm seine tollkühne Fliegerei wohl noch einbringen würde. Das war herrlicher, als alle lobenden Worte und Anerkennungen, die ihm von Vorgesetzten zuteil wurden.

Er ahnte nicht, wie nahe ihm in dieser Nachtstunde der Kaiser als Mensch stand. Der wollte von ihm noch eine Aufgabe gelöst wissen, die man in früheren Jahren in das Gebiet der Phantasie gewiesen hätte.

Den Flug in eine vom Feinde umschlossene Festung des Landes.

Die Burguhr schlug 12. Der alte Kammerdiener trat zu dem Leutnant, der sich soeben damit beschäftigte, die elfte Virginia anzubrennen:

„Wünschen der Herr Leutnant etwas Tee und Gebäck?"

„Mir wäre Kaffee lieber."

„Ganz wie der Herr Leutnant wünschen."

Noch waren die letzten Worte nicht ausgesprochen, als der leise Ton eines feinen silbernen Glöckchens aus dem Zimmer des Kaisers klang und dem Kammerdiener einzutreten befahl. Der Kaiser saß in dem matt erleuchteten Arbeitszimmer vor dem Schreibtisch, wandte den Kopf zu dem Kammerdiener und sagte:

„Falls der Herr Leutnant noch nicht alle Virginias aufgeraucht hat, die ich ihm von meinem Schreibtisch durch Sie hinausgegeben habe, dann bitten Sie den Herrn Leutnant, mir ein oder zwei Stück davon abzugeben. Auch bestellen Sie einen leichten Kaffee."

Der Kammerdiener ging und kam mit lächelndem Gesicht zu Stephan Andraski:

„Verzeihen der Herr Leutnant, Seine Majestät haben bemerkt, daß die Virginias, die Seine Majestät Ihnen gesandt, die letzten waren, die zum allerhöchst persönlichen Gebrauch auf dem Schreibtisch standen. Seine Majestät bittet, daß der Herr Leutnant gestatten, daß ich für Seine Majestät zwei Zigarren wieder zurückbringe."

Das war eine fremde Sprache für den Leutnant, die ihm ganz verworren klang, aber er begriff doch den Sinn und hörte, daß der Kaiser, der ihm das Kistchen mit den Zigarren geschickt, jetzt in später Nachtstunde selbst keine besaß und ihn um Ueberlassung von zwei Zigarren bat.

Ganz rot wurde er im Gesicht über die ihm völlig unerhört klingende Bitte.

Der Kaiser — sein Kaiser, dem jeder Tropfen Blut, den er in den Adern trug, gehörte, der bat ihn — um zwei Virginias. Um Zigarren, die ihm, Stephan Andraski, gar nicht gehörten, sondern die ihm die Güte des Kaisers gesandt hatte.

Er sprang aus dem bequemen Sessel vor dem Kaminfeuer auf, reichte dem Kammerdiener das Zigarrenkästchen und sagte:

„Verzeihen Sie, daß ich mich vielleicht so inkorrekt benommen und Ihnen nicht sofort das Kistchen zurückgegeben habe. Ich hatte angenommen, ich könnte mich ohne weiteres der Zigarren bedienen."

Der Kammerdiener verbeugte sich leicht:

„Sehr wohl, Herr Leutnant. Zu dem Zweck übersandte Ihnen Majestät die Zigarren. Sie werden aber sicher gehört haben, daß Seine Majestät, unser allergnädigster Herr, noch bis vor wenigen Jahren ein leidenschaftlicher Raucher von Virginiazigarren war und erst auf Geheiß der Aerzte den Gebrauch einschränken mußte. Wir müssen trotzdem auf dem Schreibtisch Sr. Majestät stets ein Kistchen mit den üblichen Zigarren aufstellen, weil Majestät es belieben, hier und da trotz des ärztlichen Verbotes eine Zigarre zu rauchen."

(Fortsetzung folgt)

Rom, 24. Juli. Der Sarg des Papstes Leo XIII. ist in das vorläufig errichtete neue Grab übergeführt worden.

Lugano, 24. Juli. Der „Avanti" teilt mit, daß die sozialdemokratische Kammerpartei nach Wiederzusammentritt der Kammer das Ministerium in Angelegenheit der Freigabe der Erörterung der Friedensbedingungen Italiens interpellieren werde.

Der Krieg.

Abermals haben Engländer und Franzosen nördlich der Somme den Versuch gemacht, einen entscheidenden Stoß zu führen. Abermals ist dieser Stoß an der eisernen Widerstandskraft unserer Braven zerschellt. Unversehrt steht die deutsche Front. Südlich der Somme warfen die Franzosen starke Kräfte vor, denen es nicht besser erging, als ihren Kameraden am anderen Ufer des Flusses. Auch sie mußten erkennen, daß es nichts zu holen gab als blutige Einbuße.

Englisch-französischer Stoß abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 25. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wurden nach dem gescheiterten englischen Angriff vom 22. Juli gestern die englisch-französischen Kräfte auf der Front Pozières—Maurepas zu entscheidendem Stoß zusammengefaßt. Er ist wieder zusammengebrochen, meist schon im Feuer, an einzelnen Stellen nach scharfem Nahkampf, so östlich von Pozières, am Foureaux-Wäldchen, bei Longueval und bei Guillemont. Wieder haben sich die Brandenburgischen Grenadiere und die tapferen Sachsen vom 104. Reserve-Regiment glänzend bewährt.

Südlich der Somme führten gleichzeitig die Franzosen starke Kräfte im Abschnitt Estrees—Soyecourt zum Sturm, der nur südlich von Estrees vorübergehend Boden gewann, sonst aber unter schwersten blutigen Verlusten für den Gegner zerschellte. — Im Maasgebiet zeitweise heftige Artilleriekämpfe. Links des Flusses kam es zu unbedeutenden Handgranatenkämpfen; rechts desselben wiederholte der Feind mehrmals seine Wiedereroberungsversuche am Rücken „Kalte Erde". Er wurde im Sperrfeuer abgewiesen. — Nördlich von Balschweiler (Elsaß) brachte eine unserer Patrouillen 30 Gefangene aus der französischen Stellung zurück.

Leutnant Baldamus schoß südlich von Binarville einen französischen Doppeldecker ab und hat damit seinen vierten Gegner außer Gefecht gesetzt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen südöstlich von Riga und Patrouillen an der Düna wurden abgewiesen. — Bei der

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen sind feindliche Angriffe an der Stonowka-Front südlich von Berestecko in geringer Breite bis in die vorderste Verteidigungs-Linie gelangt. — Westlich von Burkanow wurde ein russisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

*

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: **Wien**, 25. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Dnjestr westlich von Obertyn brach gestern ein Angriff in unserem Feuer zusammen. Russische Erkundungsvorstöße südwestlich von Lubaczowka wurden abgewiesen. Sonst verlief der Tag ruhig. Seit heute morgen entwickeln sich Kämpfe südlich von Berestecko.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Val Sugana setzt der Feind immer wieder zu neuen Vorstößen an. Aus der Gegend der Cima Maora ging vormittags starke italienische Infanterie dreimal vor. Sie wurde jedesmal, zum Teil im Handgemenge, blutig abgewiesen. — Im Raume des Monte Zebio erfolgte nachmittags ein neuer starker Angriff. Dem Feind gelang es, in einen unserer Gräben einzudringen, er wurde jedoch wieder vollständig hinausgeworfen. — Zum wiederholten Male greifen die Italiener mit frischen, ausgeruhten Truppen in diesem Gebietsabschnitt das Grazer Korps an. Die schon in den vergangenen Kämpfen unvergleichlich tapfere Haltung der Truppen dieses Korps macht jede feindliche Anstrengung vergebens. Das italienische Artilleriefeuer steigerte sich bei den Angriffen zu ungewöhnlicher Kraft, alles umsonst. Die feindlichen Verluste sind täglich außerordentlich schwer. — Am Stilfser Joch wurde der Angriff einer Alpini-Kompagnie auf die Nagler-Spitze abgewiesen. Auf den Höhen südöstlich Borgo scheiterten zwei italienische Nachtangriffe. Im Gebiete des Rolle-Passes flaute die Gefechtstätigkeit nach den italienischen Mißerfolgen der letzten Tage merklich ab. — An der Isonzo-Front schwerstes Geschützfeuer gegen Lucia und die Brückenschanze südlich Podgora. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen am Monfalcone-Rücken wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Türkische Truppen an der galizischen Front.

Berlin, 25. Juli.

Wie verlautet, ist binnen kurzem mit dem Auftreten türkischer Truppen in den Kämpfen gegen die Russen in Galizien zu rechnen. In der Tatsache kann man den Beweis für die militärische Schlagfertigkeit der Türkei und für die Einheitlichkeit der Kampffront bei den Mittelmächten erblicken.

*

Die militärische Lage am 24. Juli.

Der Stand der Kampfentwicklung im Westen ist für unsere Armeen unverändert günstig. Der englische Angriff, von dem der Bericht des deutschen Generalstabes vom Sonntag sprach, stellte sich als einheitliche Handlung heraus, die trotz Einsetzen starker Kräfte völlig ergebnislos blieb. Drang der Gegner an einzelnen Stellen in unsere vorderen Linien ein, so wurde er alsbald wieder hinausgeworfen. Am Südrande von Pozieres und westlich davon wurde in der Nacht auf Montag noch gekämpft; das blieb aber auch die einzige Stelle, wo die Gefechtstätigkeit noch nicht abgeschlossen war. Südlich der Somme blieb es in der Gegend von Soyecourt bei einem Angriffsversuch. Bei den Kämpfen vom 15., 16. und 20. Juli an der Somme sind von uns nicht weniger als 68 Maschinengewehre erbeutet worden, ein bemerkenswerter Erfolg. Sonntag wurden an der Somme allein 250 Engländer gefangen. An der Maas sprach die beiderseitige Artillerie sehr entschieden. Der französische Heeresbericht wußte von einem unter schwersten Verlusten zusammengebrochenen Angriff nordwestlich St. Dié. In Wirklichkeit handelte es sich um die von der deutschen Heeresleitung gemeldete Patrouillenunternehmung; die Glaubwürdigkeit der französischen Meldungen wird durch diese ruhmredige Aufbauschung ins rechte Licht gesetzt. Ebenso unrichtig war die Angabe, die Franzosen hätten bei Müllheim i. B. sechs deutsche Flugzeuge vernichtet. Tatsächlich verloren wir ein, die Franzosen zwei Flugzeuge. — Im Osten herrschte südöstlich von Riga im allgemeinen Ruhe. Die dort stehenden brandenburgischen Reservetruppen haben sich glänzend geschlagen. Vieltägige Kämpfe gegen eine starke russische Übermacht haben durchweg zu unseren Gunsten geendet. Überall haben wir unsere Stellungen festgehalten. Der Kaiser hat der dort stehenden Reservedivision ebenso wie unseren an der Somme kämpfenden Truppen und der bayrischen Division, die bei Fromelles die Engländer geworfen hat, in besonders lebhafter Weise seinen Dank und seine Anerkennung aussprechen lassen.

Ein Franzose gegen den Siegesschwindel.

In der französischen Presse hat sich eine Stimme erhoben gegen den von der Regierung organisierten Siegesschwindel. Der militärische Mitarbeiter des „Bonnet rouge", der seine Tagesberichte über die Kriegslage als General N. unterzeichnet, beklagt sich in der letzten Nummer dieses Blattes, daß die Zensur nicht nur seine Artikel beanstandet, sondern auch versucht hat, ihn durch eine an die Redaktion gerichtete Mahnung gefügiger zu machen. Er antwortet daraufhin wie folgt: Natürlich, wenn die gesamte militärische Kritik aus dem Kriegsministerium geliefert würde, dann würde alles zum besten stehen in der besten der Republiken. Der Sieg hätte uns schon längst gelächelt. Alle Welt legt aber Unverständnis für die Anforderungen des jetzigen Krieges an den Tag, die aber ganz und gar der Unwissenheit gleich kommt, die einige unserer berufenen Militärkritiker in unserer Presse jeden Morgen offenbaren. Seien wir auf unserer Hut. Das Fieber der öffentlichen Meinung fällt schnell ab, und immer folgen ihm die schlimmsten Depressionen. Wir wissen nicht was morgen geschieht. Seien wir also nüchtern und bescheiden in unseren Ausdrücken und in unserer Einbildung.

Der Kaiser an der Ostfront.

Unser oberster Kriegsherr weilte bekanntlich in letzter Zeit bei dem im schwersten Kampfe stehenden Heer an der Somme, jetzt hat er sich zu den im Osten die Wache haltenden Armeen begeben, was wie folgt amtlich bekanntgegeben wird:

Berlin, 24. Juli. **Seine Majestät der Kaiser hat sich vom westlichen auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben. In seiner Begleitung befindet sich der Chef des Generalstabes des Feldheeres.**

Auch im Osten zeigt der Feind in letzter Zeit erneute, allerdings bisher nur zu seinem Schaden ausgeschlagene Angriffsgelüste.

*

Über Kampfmüdigkeit französischer Soldaten

erzählt der Kriegsberichterstatter Karl Rosner im „Tag" folgende bezeichnende Geschichte: In den Argonnen liegt ein deutsches Jägerregiment im Graben, und eines Morgens sehen sie, der Feind da gegenüber rüstet zum Sturm. Die schweren Feuer schweigen. Die Hindernisse vor dem französischen Graben sind weggeräumt. Sturmgassen sind freigemacht. Die Jäger halten sich bereit, die Stürmer zu empfangen. Von drüben kommen Trompetensignale — jeden Augenblick kann der Angriff losbrechen — man weiß, jetzt sammeln sich da drüben die Massen an den Sturmleitern, gleich werden sie aus dem Graben steigen. Aber irgend etwas scheint nicht zu stimmen. Ein Zögern — da jetzt! Ein Offizier — und da ist er schon aus dem Graben, hat die Hand am Degen, reißt ihn aus der Scheide: „En avant!" stürmt vor — drei Schritte — stutzt — sieht um sich — sieht, daß er allein ist, wirft sich hin, liegt da, wie einer, der unter dem Schlag einer entsetzlichen Erkenntnis zusammenbrach, und ruft. Aber nicht einer folgt ihm nach. Da steht er langsam auf, aber kein deutscher Schuß geht los. So tief ergriffen sind die Unsrigen von dem Zusammenbruch des von der eigenen Truppe verlassenen Mannes. Seinen Säbel rafft er auf, steht still, als warte er auf die erlösende Kugel, und salutiert dann langsam mit dem Degen vor den deutschen Jägern und schwankt zurück in seinen Graben, dessen Leute nicht mehr fechten wollen.

Daß der Vorfall sich so abgespielt, darf man dem Berichterstatter schon glauben. Das ändert natürlich nichts an der Tatsache, daß die Franzosen sich an anderer Stelle tapfer zu schlagen wissen.

Das Gold der „Appam" als gute Prise.

Auf ihrer kühnen Streiffahrt durch den Ozean hatte seinerzeit die „Möwe" unter anderen Schiffen auch die „Appam" aufgebracht. Das erbeutete Schiff ging unter Leutnant Berg bekanntlich nach Amerika, seine wertvolle Ladung an Gold mit der „Möwe" nach Deutschland. Dieses Gold war bisher in den Kellern der Reichsbank aufbewahrt worden. Nun ist das Urteil des Prisengerichts, das auf Einziehung des englischen Dampfers und seiner Ladung erkannt hat, rechtskräftig geworden, und die Reichsbank hat das beschlagnahmte Gold angekauft und ihren Kassen zugeführt. Dadurch erfährt der Goldbestand der Reichsbank eine Aufbesserung um 739 000 Mark — so viel Goldwert erbeutete die „Möwe" auf der „Appam".

Der Flaggenmißbrauch der Engländer

wird in der Nordsee in unerhörter Weise betrieben. Ohne Scheu lassen sie ihre bewaffneten kleinen Aufklärungsschiffe, die sie fälschlich Fischdampfer nennen, unter holländischer Flagge fahren. Aus Rotterdam wird über die Beschießung des holländischen Loggers „Vlaardingen 160" berichtet: Ein U-Boot löste zwei Schüsse auf den Logger, wandte sich dann einem norwegischen Dampfer zu, kehrte aber zurück, als es sah, daß der Logger nicht untergegangen war. Der Schiffer erhielt Befehl, zu stoppen und seine Schiffspapiere zu zeigen. Er fragte den Kapitän des U-Bootes, was das bedeute, da sein Schiff die niederländische Flagge führe, und erhielt zur Antwort, das täten die englischen Trawlers auch immer. — Leider scheint Holland kein Mittel zu haben, um dem verwerflichen Mißbrauch seiner Flagge zu steuern.

Über die Kämpfe bei Longueval

schreibt der Mitarbeiter dem Londoner Blatt „Daily Chronicle": Die Deutschen machten wiederholt Gegenangriffe von dem oberen Ende des Dorfes her, wo sie Maschinengewehrstellungen hielten und sich die Verbindung mit den nördlichen Schützengräben gesichert hatten, so daß sie Munition und Nahrung heranbringen konnten. Vom Norden her konzentrierten sie auch schweres Artilleriefeuer auf den südlichen Teil des Delville-Waldes, in dem die Südafrikaner lagen, und unterhielten außerdem ein furchtbares Sperrfeuer. Trotzdem hätten sich die Hochländer fast eine Woche gehalten. Der Kampf dauert an dieser Stelle noch weiter fort. Es befinden sich zahlreiche versteckte Maschinengewehrstellungen dort und Unterstände, die so stark sind, daß keine Granate sie zerstören könne. Es sind feste Gewölbe und auszementierte Räume von großer Tiefe, in denen viele Deutsche Schutz fanden. In diesen Unterständen fanden Kämpfe von Mann zu Mann statt. Die Deutschen verteidigten sich mit dem hartnäckigsten Mut und bis zu diesem Augenblick knattern noch ihre Maschinengewehre aus einer Stellung, aus der man sie nicht hat vertreiben können, und aus der sie ununterbrochene Salven den zerstörten Weg hinunterschicken, der früher einmal eine Dorfstraße war. Gleichzeitig sperrt das Artilleriefeuer des Feindes das Dorf mit Linien schwerer Granaten, die Meter um Meter vorrücken. Die Verluste der Hochländer an Offizieren und Leuten sind sehr schwer.

*

Deutsche Seeleute in Mesopotamien.

Kurz nach Beginn des Krieges ging eine an Kopfzahl wenig starke deutsche Marineabteilung nach dem unteren Tigris, wo die Türken das Vordringen der Engländer vom Persischen Golf aus nach dem Innern zu hindern suchten. Ein Landungsgeschütz S. M. S. „Göben" konnte dabei wiederholt günstige Gelegenheiten ausnutzen. Im Dezember 1915, nach der Niederlage der Engländer bei Ktesiphon, wurde ein kleines deutsches Marinedetachement von der Mittelmeer-Division von Bagdad aus auf Wunsch Enver Paschas in Morsch gesetzt, um die den Engländern abgenommenen Kampfmittel, ein erst 1915 gebautes Flußkanonenboot und mehrere bewaffnete Patrouillenboote sachgemäß instand setzen und verwenden zu können. Nach kurzer Zeit gelang es den deutschen Marinemannschaften, die unter deutscher Leitung gestellte Flußflottille so instand zu setzen und auszubilden, daß sie mehrfach mit Erfolg in die Kämpfe bei Kut-el-Amara und gegen die von Süden herandrängende Entsatzarmee der Engländer eingreifen konnte. Trotz aller Schwierigkeiten herrscht eine begeisterte Stimmung unter den Marinemannschaften im Irak, die stolz darauf sind, die deutsche Marine auf dem entferntesten Kriegsschauplatz vertreten zu dürfen.

Bald nach der Entsendung des für die Irak-Flottille bestimmten Personals erwuchs der Mittelmeer-Division eine andere wichtige Aufgabe im Innern des Landes. Bekanntlich ist die Bagdadbahn noch nicht fertiggestellt, so daß noch eine etwa 700 Kilometer lange Strecke durch die Wüste mit Pferd und Wagen zu überwinden ist, um Personen und Sachen nach Bagdad zu schaffen. Dieser Wüstenweg konnte nicht das schaffen, was der immer wichtiger werdende Kriegsschauplatz in Mesopotamien und Persien erforderte. Der Gedanke lag nahe, den Euphratwasserweg zur Verbesserung der Etappe heranzuziehen.

Deutsche Gründlichkeit und die Ausnutzung modernster technischer Hilfsmittel brachten in kurzer Zeit eine solche Verbesserung der Euphratschiffahrt zustande, daß nicht nur alle schweren Lasten, die die Armee in Mesopotamien brauchte, unzerlegt und sicher nach Bagdad geschafft werden konnten, sondern daß auch die durchschnittliche Reisedauer auf die Hälfte der früher üblichen Zeit herabgesetzt werden konnte.

Allerdings stehen auch jetzt noch einem „eisenbahnmäßigen" Betriebe der Flußschiffahrt starke Hindernisse entgegen. Eine deutsche Marinewerft, die dort angelegt wurde, wo die Bagdadbahn bei Djerablus den Euphrat kreuzt, hat jedoch eine Anzahl ganz flachgehender Motorfahrzeuge gebaut und den Typ der alten Treibfahrzeuge so verbessert, daß sie die achtfache Ladung nehmen können.

Beiden deutschen Detachements, auf dem Euphrat und dem Tigris, die im „Irak-Detachement" eine einheitliche Leitung erhielten, erwuchs schließlich noch eine dritte Aufgabe: dem Wasser-Etappendienst auf dem oberen Tigris und dem Bitlifluß sollte auf Wunsch von Enver Pascha die sachverständige Hilfe der deutschen Marine zuteil werden, um die dort vorhandenen primitiven Mittel voll zur Unterstützung der kämpfenden Armee ausnutzen zu können.

Von türkischer Seite wird die selbstlose Mitarbeit der deutschen Marinemannschaften zum besten des türkischen Heeres voll anerkannt und ein freundschaftlich-kameradschaftliches Verhältnis verbindet die beiderseitigen Offiziere und Mannschaften.

Heldenkampf der „Breslau".

Im türkischen Hauptquartierbericht vom 23. Juli wird ein ungewöhnlich tapferes und erfolgreiches Gefecht der „Midilli" (früher als „Breslau" zur deutschen Kriegsflotte gehörig) bekanntgegeben:

Der Kreuzer „Midilli" („Breslau") traf am 22. Juli südlich von Sebastopol auf starke feindliche Seestreitkräfte. Da man der „Midilli" den Weg abzuschneiden versuchte, so mußte sie sich vier Stunden lang auf einen Kampf gegen ein neues russisches Schiff vom Typ „Kaiserin Maria" und vier Torpedobootszerstörer, ebenfalls von neuer Bauart, einlassen. Trotz des Angriffes und trotzdem die feindlichen Schiffe unaufhörlich Verstärkungen herbeiriefen, durchbrach die „Midilli" dank der Geschicklichkeit ihres Führers die feindliche Einkreisung und kehrte unversehrt zurück.

Die „Kaiserin Maria", von deren Typ der Hauptgegner der „Midilli" war, ist ein im November 1913 vom Stapel gelaufenes Schlachtschiff von sehr starker Gefechtskraft, das zwölf 30,5-Zentimeter-Kanonen neben der entsprechenden Mittelartillerie führte. Die „Breslau" trat seinerzeit gleichzeitig mit der „Goeben" in türkische Dienste über, nachdem beide Schiffe zu Anfang des Krieges die englische Sperre an der Straße von Messina durchbrochen hatten.

Kleine Kriegspost.

München, 24. Juli. König Ludwig von Bayern ist Sonntag abend in Begleitung des Kriegsministers Freiherrn von Kreß und der Herren des Dienstes an die Front abgereist.

Paris, 24. Juli. Die Zeitung „Auto" meldet: Der Schweizer Flieger Theophil Ingol, der seit Kriegsausbruch im Dienst des französischen Flugwesens stand, ist bei einem Erkundungsfluge über den deutschen Linien von einem Schrapnell getroffen worden. Er besaß noch so viel Kraft, in den französischen Linien zu landen, ist aber zwei Tage darauf gestorben.

Lugano, 24. Juli. Die Behauptung der „Tribuna", daß sich vatikanische und österreichische Kuriere in der Schweiz häufig begegneten, wird von dem „Osservatore Romano" für glatte Erfindung erklärt.

Von Freund und Feind.

Die französischen Bäuerinnen streiken.

Bern, 24. Juli.

In der „Victoire" veröffentlicht Hervé einen Artikel, nach welchem in sehr vielen ländlichen Bezirken, besonders im Westen, die Frauen anfingen, den Mut zu verlieren und Reden zu führen, wie Frauen tun, die außer Fassung geraten. Die einen erklärten, sie hätten genug, sie würden den Acker nicht mehr bebauen: wenn es kein Korn mehr gäbe, würde der Krieg schneller zu Ende gehen. In anderen Dörfern hielten die Frauen es für die einfachste Lösung, dem Staate kein Gold mehr zu geben. Kenner des Bauernstandes erklärten, daß auf dem Lande solche Reden eigentlich überall umliefen. Hervé verlangt, Leute von Einfluß, Pfarrer, Lehrer, Bürgermeister, Bürgervorsteher, sollten mit sanfter Geduld der Bauernschaft beizubringen versuchen, daß ihr Vorhaben den Krieg nicht nur verkürzen, sondern zu verlängern geeignet sei. „Es ist für alle", schließt der Artikel, „die einen vollständigen, vernichtenden Sieg wollen, nicht allein Pflicht der Menschlichkeit und der Brüderlichkeit, sondern jetzt, wo wir so nahe am Ziele sind, wahrhaftig ein Gebot des öffentlichen Wohles, die Stimmung unserer ländlichen Kreise zu pflegen." — Es fehlt nur noch, daß der „Antimilitarist" Hervé nach Aufbietung der militärischen Macht zur Auffrischung der Stimmung schreit.

Russischer Drang zur Waffenbrüderschaft.

Bukarest, 24. Juli.

In einem Leitartikel gegen die Russenfreunde schreibt der „Steagul" u. a.: Der russische Söldling Take Jonescu droht, er werde jetzt eine republikanische Partei gründen, um seine Pläne durchzuführen. Für den Nichtkenner dieses Maulhelden sei bemerkt, daß die russenfreundliche Presse, welche diese Drohung weiter gibt, nur in Ermangelung eines guten Witzblattes Leser aufzuweisen hat. Die Russenfreunde bereiten jetzt eine großzügige Propaganda vor. Wenn diese ihren Höhepunkt erreicht hat, soll die russische Armee in Galatz und in die Dobrudscha einbrechen. Diese Drohung soll einen Druck auf König Ferdinand ausüben, damit das Ministerium Bratianu gestürzt und durch ein sogenanntes Nationales Kabinett ersetzt würde, das zugunsten des Vierverbandes eingreifen sollte. — Wenn auch so schließt das Blatt, die Regierung von derartigen Machenschaften keine ernsten Folgen befürchtet, so muß doch endlich reiner Tisch gemacht werden, da sonst von Rußland ernste Gefahr droht, das Rumänien jetzt zur Waffenbrüderschaft zwingen will. — Damit ist Rußlands Politik gebrandmarkt.

Eine zerstörte Legende.

Zürich, 24. Juli.

Der Pariser „Temps" veröffentlicht eine Erklärung des neuen mexikanischen Gesandten Sanchez Azcona in Paris, die sich mit den Nachrichten über deutsche Umtriebe in Mexiko befaßt. Der Gesandte [illegible] solche Nachrichten als unwahr dar. Nichts sei falscher und ungerechter, als in dem Konflikt zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten das Wirken des deutschen Einflusses zu erblicken. Ebenso falsch sei es, daß durch Vermittlung von Deutschen in den Vereinigten Staaten oder in Südamerika Waffen nach Mexiko gelangten, oder daß deutsche Offiziere in das mexikanische Heer eingetreten seien. — Es ist bezeichnend, daß der „Temps" auf diese Weise sich selbst Lügen strafen muß.

„Es wird alles verschleudert . . ."

Stockholm, 24. Juli.

Die Petersburger „Nowoje Wremja" schreibt: „Hinter den glänzenden Kulissen von verdienten Millionen und Milliarden beginnt sich Fäulnis und Ekel zu zeigen. Das Kapital unserer Verbündeten bemächtigt sich schlechterdings alles dessen, was wir die schlafenden Reichtümer Rußlands nennen und worin unsere Zukunft liegt. Schon sind verschachert die Fundorte von Gold und Platina am Ural, im Altaigebiet, am Amur. Schon sind die Konzessionen verschleudert für die Ausbeute von unseren Silber- und Wolframerzen. Sibirien ist schon heutzutage überfüllt von japanischen Textilen, Medikamenten, Papierfabriken, ja sogar von chinesischem Schuhwerk, und japanische Handlungsreisende sind bereits bis zum Kaukasus vorgedrungen. Den Japanern sind die Amerikaner gefolgt. Russische Erzeugnisse sind im ganzen Süden Rußlands von amerikanischen verdrängt." — Die Hintermänner des Blattes werden nicht schlecht gestaunt haben, als sie diese Worte ihres Leitartiklers lasen, dessen Aufgabe es doch eigentlich ist, die Spalten des Blattes mit Klagen über „die wirtschaftliche Vergewaltigung Rußlands durch Deutschland" zu füllen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 26 Juli 1916.

Vom Weltkrieg 1914/15.

26. 7. **1914.** Österreich erklärt Serbien den Krieg. Mobilmachung in Rußland, gleichzeitige Zusammenziehung der englischen Kanalflotte. — **1915.** Die deutschen Truppen schieben sich näher an die Festungen Nowogeorgiewsk und Warschau heran, die Einschließung nimmt ihren Anfang.

1757 Sieg der Franzosen unter d'Estrées über die Verbündeten Friedrichs des Großen unter dem Herzog von Cumberland bei Hastenbeck. — 1846 Maler Hermann v. Kaulbach geb. — 1851 Lustspieldichter Gustav Kadelburg geb. — 1856 Englischer Schriftsteller George Bernard Shaw geb. — 1865 Marie, Herzogin von Anhalt, Prinzessin von Baden geb. — 1866 Präliminarfriede zu Nikolsburg zwischen Preußen und Österreich.

□ **Darben wir wirklich?** Von zuständiger Seite wird uns geschrieben: Eine große westdeutsche Zeitung brachte vor einigen Tagen eine Zuschrift aus ärztlichen Kreisen, die den derzeitigen Ernährungszustand des deutschen Volkes — gemessen an wirklicher Entbehrung — als einen „geradezu glänzenden" bezeichnete. Das klingt paradox; mehr als das — es klingt aufreizend. Und dennoch hat jene Zuschrift ganz recht. Wenn wir nicht von dem ausgehen, was wir vor dem Kriege zu haben gewohnt waren, sondern von dem, was wir unbedingt haben müssen, dann ist im ganzen unser derzeitiger Ernährungszustand in der Tat völlig ausreichend. Wir haben scharfe Einbußen in unserer Versorgung mit tierischen Nahrungsmitteln, mit Fleisch und Fett erlitten, wir haben auch in unserer pflanzlichen Ernährung die breite Beweglichkeit verloren und müssen uns mit bestimmten, begrenzten Mengen bescheiden; aber das alles bedeutet nur ein zeitweises Zurückgleiten der historisch erworbenen Lebenshaltung. Kein Herabsinken in wirkliche, absolute Not. Die unteren Volksschichten mancher anderen Länder leben noch heute, unser Volk lebte noch vor einigen Jahrzehnten mit ganz wenig Fleisch und mit schmal zugemessener, sparsam eingeteilter vegetabilischer Kost. Daß nichtsdestoweniger die Einschränkungen, die jetzt verlangt werden müssen, ein Opfer, ein recht schweres Opfer sind, wird niemand bestreiten. Der Einsender der erwähnten Zuschrift erklärt, daß er — als Arzt — an einem viele Tausende umfassenden Beobachtungsmaterial aus allen Schichten der männlichen Bevölkerung des Stadt- und Landkreises Bonn im wehrfähigen Alter irgend welche Schädigungen der Gesundheit und Leistungsfähigkeit durch die Kriegsernährung nicht habe feststellen können, und daß ihm ebensowenig abweichende Beobachtungen anderer Ärzte bekannt geworden seien. Zu den gleichen Ergebnissen sind, wie man weiß, Untersuchungen gekommen, die neuerdings über den Gesundheitszustand der Schulkinder in verschiedenen Bezirken angestellt wurden. Auch die — sehr günstigen — Ziffern der allgemeinen und der Kindersterblichkeit zeigen keinen schädlichen Einfluß der Kriegskost auf die Lebenskraft des Volkes. Besser als alle Kalorienrechnungen zeigen diese Feststellungen, daß wir nur auf mancherlei verzichten müssen, aber keineswegs wahrhaft und wirklich darben. Und verzichten werden wir — wenn wir nur das wirklich Nötige haben, und das haben wir — doch alle gern, um des Deutschen Reiches Bestand und Größe zu sichern.

□ **Gedenkt der Witwen und Waisen!** Die Nationalstiftung, deren Protektorat der Kaiser übernommen hat, will überall da helfen und fördern, wo die gesetzlich gewährten Renten nicht ausreichen. Um ihren großen und weitgehenden Arbeiten zu genügen, erläßt die Nationalstiftung nochmals an alle Deutschen die Aufforderung: Gedenkt der Tapferen, die für das Vaterland und Volk, für Haus und Herd, aber auch für jeden einzelnen von uns daheim ihr Leben gelassen haben, zollt ihren Witwen, ihren Waisen, ihren Eltern die Dankesschuld, wendet Eure Gaben der Nationalstiftung zu, die sie im Sinne sozialer Fürsorge zum Trost der Verlassenen, zur Aufrichtung der Gebeugten, zur richtigen Leitung der Suchenden, zur Förderung des heranwachsenden Geschlechts verwendet! — Der Nationalstiftung kann auf verschiedenste Art geholfen werden. So ist beispielsweise die Anregung, in Testamenten ihrer zu gedenken, bereits auf fruchtbaren Boden gefallen. Der in Frankfurt a. M. verstorbene Gerichtsassessor Dr. Arthur Kaufmann hat sein Effektendepot in Höhe von etwa 200 000 Mark laut Testament der Nationalstiftung vermacht.

—* **Kirchliche Konferenz der Grafschaft Mark.** Da vom 17. bis 20. Oktober dieses Jahres voraussichtlich in Münster der von Generalsuperintendent D. Zöllner veranstaltete Apologetisch-systematische Kursus stattfinden soll, an dem sich vielleicht viele evangelische Pfarrer unserer Provinz beteiligen werden, so muß die anfänglich für Oktober in Aussicht genommene Kriegstagung der Kirchlichen Konferenz der Grafschaft Mark auf Ende September verlegt werden und zwar voraussichtlich auf Donnerstag den 21. Sept. in Hagen. Als Redner auf diese Tagung haben sich Prof. Dr. D. Rothert und Lic. D. Zänker in Münster bereitfinden lassen, mit zeitgemäßen Vorträgen zu dienen, und zwar wird der erstgenannte über ein Thema sprechen mit Beziehung auf das Reformations-Jubeljahr 1917, während der zweite Redner über das Wiedererwachen der Mystik in der evangelischen Kirche der Gegenwart reden wird. Alles Nähere wird seinerzeit durch die Tagesblätter bekanntgegeben.

—* **Das Abschlachten der Milchkühe.** Auf unseren Viehsammelstellen der Viehhandels-Verbände ist in den letzten Wochen, wie uns der Zentralviehhandelsverband mitteilt, festgestellt worden, daß eine große Zahl Milchkühe abgeliefert wurden, die noch sehr erhebliche Mengen Milch abgaben. Auf einer der größten Sammelstellen ist die Zufuhr der zum Schlachten bestimmten Milchkühe jetzt so umfangreich geworden, (unter 1200 Rindern fast 600 Kühen), daß sich eine beträchliche Zahl von Frauen und Mädchen täglich einfinden, die die Ställe ja selbst die einfahrenden Viehzüge in allen Tag und Nachtstunden aufsuchen, und die Milchkühe ausmelken. Die Milchmengen, welche von diesen Schlachtkühen auf den Sammelstellen gewonnen werden, sind ganz erheblich (bis 8 Liter täglich) und beweisen, daß wir mit der Schlachtung dieser Milchkühe auf völlig verkehrtem Wege sind. Durch die Umlage und die Enteignung, die leider im Lande oft nicht nach den Anweisungen der Staatsregierung und den Wünschen des Zentralviehhandelsverbandes durchgeführt wird, werden heute in jeder Woche tausende von Milchkühen abgeschlachtet und infolgedessen wird, die Milch- und Butternot von Woche zu Woche immer größer. — Die Zentralorganisationen für die Volksernährung haben sich mit dieser Frage befaßt, und es steht zu erwarten, daß ein Verbot der Abschlachtung von Milchkühen demnächst erlassen wird. Inzwischen werden alle, die im Lande mit dem Aufkauf betraut sind, darauf aufmerksam gemacht, Kühe, die überhaupt noch Milch geben, in den Betrieben zu lassen; denn es ist richtiger, diese Kühe weiter zur Zucht zu benutzen, und so die Buttererzeugung wirksam zu unterstützen. Der Fleischbedarf muß dann aus anderem Vieh gedeckt werden, und wenn dieses nicht ausreicht, wird sich eben die Bevölkerung mit noch weniger Fleisch behelfen können, da es überall im Reiche nicht an Fleisch, sondern an Fett und vor allem an Butterfett fehlt.

—* **Die Einbringung der Ernte eine gewonnene Schlacht,** so überschreibt der militärische Kommandierende in Neiße einen Aufruf. Darin heißt es: „Soldaten und Dienstpferde sollen helfen, die Ernte einzubringen. Aber die großen Anforderungen, die wir gegenwärtig an den Nachersatz stellen müssen, da wir uns auf dem Höhepunkt der Kämpfe befinden, lassen die militärische Hilfe als ungenügend erscheinen. Wenn nicht jede freie Hand zugreift, von alt und jung, können wir die Schlacht hinter der Front nicht gewinnen! Also rufe ich alle auf, zu werktätiger Hilfe in der Erntezeit sich zur Verfügung zu stellen, sei es in Person oder mit Fuhrwerk. Das Garnisonkommando nimmt Anerbietungen von Hilfeleistungen jeder Art entgegen.

—* **Gekochte Kartoffeln ohne Fett zu braten.** 2½ Pfund Kartoffeln, 1 große Zwiebel, drei Achtel Liter Wasser, Salz, Pfeffer. Die gekochten Pellkartoffeln werden abgezogen und in Scheiben geschnitten. Die in dünne Scheiben geschnittene Zwiebel läßt man mit dem Wasser, Salz und Pfeffer in einer Kasserolle weich werden, gibt die Kartoffeln dazu, schmort sie unter Umrühren tüchtig durch und würzt sie nach Belieben mit etwas feingehackter Petersilie. Die Kartoffeln schmecken besonders gut mit grünen Salat. Rohe Kartoffeln ohne Fett zu braten. 2½ Pfund Kartoffeln. 1 Zwiebel, ¼ Liter Milch, ein Achtel Liter Wasser, 1 Eßlöffel Salz. Die Kartoffeln werden geschrappt, gewaschen in Scheiben geschnitten, und mit Wasser, Milch und Salz in die Pfanne gegeben und zugedeckt. Ist die Flüssigkeit verdampft, so wird der Deckel abgenommen und unter Umrühren gar geschmort.

—* **Ein frühzeitiger Herbst?** Die Eberesche, die zu den ersten herbstlichen Vorboten gehört und meist erst in der zweiten Hälfte des August die den Früchten eigene orangerote Färbung zeigt, ist in diesem Jahre bereits soweit vorgeschritten, daß sich die Beerenreife anfangs August einstellen dürfte. Die Blätter des wilden Weins weisen ebenfalls bereits die rötlichbraune Färbung auf.

—* **Falsche Fünfmarkstücke** befinden sich jetzt wieder in Umlauf; sie tragen das Bildnis Kaiser Wilhelms I., die Jahreszahl 1876 und das Münzzeichen C. Die Falschstücke sind gut nachgemacht, fühlen sich aber fettig an.

—* T. 3. Sonntag, 16. Juli, vormittags 11,12 Uhr fuhr unser Lazarettzug ab Potsdam zur Westfront, wo er Montag Abend 10 Uhr also nach 35stündiger Fahrt seinen Abstellungsort erreichte. — Die Neuaufnahme der Verwundeten erfolge im Laufe der Woche, der Abtransport diesmal nach Fürth i. B. Hier wurden Sonntag früh von 6 Uhr ab sämtliche mitgebrachten Krieger abgegeben, auch fand der Leerzug dort seine Abstellung.

Meinerzhagen, 24. Juli. Von dem hiesigen Schöffengericht wurde die Katinenwirtin Witwe Josef F. aus Hänsgermühle bei Valbert wegen Ueberschreitung der Verordnungen des Bundesrats und des Kreisausschusses betr. Brotmarken zu 20 Mark Geldstrafe oder im Falle diese nicht eingezogen werden können, zu 5 Tagen Gefängnis unter Auferlegung der Kosten verurteilt.

Altena, 24. Juli. Als Bezirksoffizier wurde Herr Major Obergethmann nach hier versetzt.

Kupferberg, 25. Juli. Heute morgen früh verunglückte tödlich durch Absturz auf der „Danielszug" der Bergmann Franz Blumberg, wohnhaft in Leyersmühle. Herr Blumberg, der erst kürzlich geheiratet hatte, war schon lange Jahre auf der Grube beschäftigt, wo er sich stets als nüchterner, braver und fleißiger Arbeiter gezeigt hat, sodaß er bei seinen Vorgesetzten und Kameraden geachtet und beliebt war. — Der Betrieb in Kupferberg funktionierte ausgezeichnet, sodaß glücklicherweise solche tödlich verlaufende Unglücksfälle in den letzten Jahren nicht vorgekommen sind.

w **Köln,** 25. Juli. Auf der Fahrt nach Osten hat der Kaiser gestern nachmittag Köln berührt. Er verließ den Zug und begab sich in Begleitung mehrerer Generäle in den Dom. Beim Verlassen des Domes wurde er von zahlreichen Personen erkannt, die in stürmische Hochrufe ausbrachen. Dann erfolgte die Weiterfahrt.

Aachen, 25. Juli. Beim Entfernen des Verputzes im Chor des Münsters als Vorbereitung zur neuen Ausmalung wurden an den Evangelien- wie an der Epistelseite alte Wandgemälde aufgedeckt, die anscheinend aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammen. Auf der einen Seite ist die Anbetung der heiligen drei Könige deutlich erkennbar; auf der anderen Seite ist in den Umrissen eine Kaisergestalt sichtbar, welche in der linken Hand das Szepter, in der rechten ein Abbild des Aachener Münster trägt. Was mit den alten Gemälden geschehen soll, steht noch nicht fest.

Nah und Fern.

o **Gute Kartoffelernte im Rheinland.** Die Provinzial-Kartoffelstelle für die Rheinprovinz teilt mit, daß der Kartoffelhöchstpreis für den Erzeuger nur noch 8,50 Mark beträgt. Nach den übereinstimmenden Urteilen maßgebender Kreise ist die Frühkartoffelernte sehr gut ausgefallen, an manchen Stellen geradezu glänzend.

o **Der Einarmige als Vatermörder.** In Strehlen erschlug der einarmige Arbeiter Weigmann im Streit seinen Vater, indem er ihm mit einem faustdicken Knüppel mehrere wuchtige Hiebe über Kopf und Rücken versetzte.

o **Polizeihunde in russischen Urwäldern.** Der Zweigverein Sterkrade des Ersten deutschen Polizeihundevereins hat zwei seiner Polizeihunde zur Bekämpfung des Banditentums in den russischen Urwäldern abgegeben. Es sind dies die ersten Hunde, die für den angegebenen Zweck Verwendung finden sollen. Das Banditen-Unwesen hat in letzter Zeit in den russischen Wäldern sehr zugenommen. Arbeitsscheue Elemente haben sich zu Banden zusammengerottet, die eine Plage der polnischen Bauern bilden.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Wien, 25. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Italienische Zeitungen behaupten, daß auf die Ergreifung von Battisti eine hohe Belohnung ausgesetzt gewesen sei. Diese Behauptung entspricht nicht der Wahrheit, da von uns weder für die Ergreifung Battistis noch eines anderen Hochverräters jemals eine Belohnung ausgesetzt worden ist.

Wien, 25. Juli. Vier Damen des russischen Roten Kreuzes, Fräuleins Klutscherew, Tarassewitsch, Schimkowitsch und Gonetzky sind in Begleitung von vier Herren des dänischen Roten Kreuzes aus Berlin hier eingetroffen.

Bern, 25. Juli. „Petit Journal" zufolge hat die Einberufung der Jahresklasse 1888 in Frankreich ziemliche Erregung, besonders in der Landbevölkerung wegen Gefährdung der Feldarbeit und des Weinbaues hervorgerufen.

Haag, 25. Juli. Die Niederländische Telegraphenagentur meldet, daß in Scheveningen am 24. Juli der Logger „Sch. 208" mit 28 Mann Besatzung von drei norwegischen Holztransportschiffen einlief. Ein deutsches U-Boot versenkte die Schiffe an der englischen Küste und brachte die Mannschaft zum Logger.

Haag, 25. Juli. Der niederländische Dampfer „Maas" ist bei dem Leuchtschiff „Noordhinder" infolge einer Minenexplosion gesunken. Das Kriegsschiff „Zeehond" ist abgegangen, um Hilfe zu leisten. Von der Bemannung sind elf Mann gerettet und zehn umgekommen.

Amsterdam, 25. Juli. Nach einer Meldung des „Matin" aus Rouen wurde der Kapitän des im Hafen liegenden norwegischen Dampfers „Atlas" von der französischen Behörde festgenommen, weil er sich weigerte, einen Mann seiner Besatzung, der deutscher Nationalität ist, auszuliefern.

Lebensmittel aus Amerika für die Bevölkerung Polens.

WTB **Newyork,** 25. Juli. Durch Funkspruch vom Vertreter des WTB. Die Presse erfährt aus Washington: Präsident Wilson wird wahrscheinlich an den König von England, den Präsidenten von Frankreich und die Kaiser von Deutschland und Rußland Handschreiben senden, in denen sie gebeten werden, zu gestatten, daß Lebensmittel von Amerika an die hungernde Bevölkerung von Polen geschickt werden. Wilson hat das Staatsdepardement gebeten, ihm den besten einzuschlagenden Weg anzugeben.

Die deutschfeindliche Vereinigung Südost-Frankreichs.

WTB **Bern,** 25. Juli. In Lyon wurde Sonntag ein Kongreß des Bundes der deutschfeindlichen Vereinigung Südost-Frankreichs eröffnet, der u. a. die Frage eines Zusammenschlusses der Industrie und der Kaufleute besprach, um gegen die wirtschaftliche Vorherrschaft Deutschlands den Kampf aufzunehmen.

Aufkauf von Frühkartoffeln.

Durch die Bekanntmachung des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 13. Juli ds. Js. betreffend die Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln und die Preisstellung für den Weiterverkauf (R. G. Bl. 1916 Seite 696) sind die in meiner Bekanntmachung vom 15. Juli ds. Js. angegebenen Höchstpreise für Kartoffeln, die beim Ankauf den Erzeugern zu zahlen sind, anderweit wie folgt für den Zentner festgesetzt worden:

In der Zeit vom 1. Aug. bis einschl. 10. Aug. 1916 9 *M.*
„ „ „ „ 11. „ „ „ 15. „ „ 8 *M.*

Altena, den 22. Juli 1916.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Zum Ausschneiden  und Aufheben!

Die neuen Postgebühren.

Am 1. August treten bekanntlich die neuen Post- und Telegraphen-Gebühren in Kraft. Es kosten fortab:

der Ortsbrief (bis 250 Gramm) freigemacht	7½ Pf.
" nicht freigemacht	15 "
der einfache Fernbrief (bis 20 Gramm) freigemacht	15 "
" nicht freigemacht	25 "
der doppelte Fernbrief (über 20 bis 250 Gramm freigemacht	25 "
" nicht freigemacht	35 "
die Postkarte freigemacht	7½ "
" nicht freigemacht	15 "
das Paket bis 5 Kilogramm in der 1. Zone	30 "
auf alle weiteren Entfernungen	60 "
(dazu tritt bei nicht freigemachten Paketen bis 5 Kilogramm der Portozuschlag von 10 Pf.)	
das Paket über 5 Kilogramm in der 1. Zone 10 Pf. mehr als bisher, auf alle weiteren Entfernungen 20 Pf. mehr als bisher)	
der Brief mit Wertangabe in der 1. Zone	25 "
auf alle weiteren Entfernungen	50 "
der Postauftragsbrief	35 "
das Telegramm im Stadtverkehr bis 5 Wörter einschließlich	40 "
über 5 bis 10 Wörter einschließlich für jedes Wort 2 Pf. mehr, über 10 Wörter für jedes Wort 5 Pf.	
das Telegramm im sonstigen Verkehr bis 5 Wörter einschließlich	60 "
über 5 bis 10 Wörter einschließlich für jedes Wort 2 Pf. mehr, über 10 Wörter für jedes Wort 7 Pf.	
der Rohrpostbrief	35 "
die Rohrpostkarte	30 "

Im Fernsprechverkehr beträgt die **jährliche Pauschgebühr** in den kleinsten Netzen 88 Mark, steigend bis 198 Mark in Netzen mit mehr als 20 000 Anschlüssen, die jährliche Grundgebühr in Netzen von nicht mehr als 1000 Anschlüssen 66 Mark, steigend bis 110 Mark in Netzen mit mehr als 20 000 Anschlüssen, die Gebühr für Ortsgespräche bei Anschlüssen gegen Grundgebühr 5½ Pf. für jede Verbindung, die Gebühr für Gespräche im Verkehr von Ort zu Ort bei einer Entfernung von 25 Kilometer 22 Pf. für je 3 Minuten, steigend bis zu 2 Mark 20 Pf. bei einer Entfernung von mehr als 1000 Kilometer. — Unverändert bleiben die Gebühren für Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben, vereinigte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben, Postanweisungen und Zeitungen, ferner alle Gebühren im Postscheckverkehr, jedoch beträgt die Gebühr für Briefe der Kontoinhaber an die Postscheckämter, wie für Ortsbriefe, künftig 7½ Pf.

Am 1. August treten auch wichtige Änderungen der Bestimmungen über die **Stempelpflicht der Eisenbahnfrachturkunden** in Kraft. Während gegenwärtig nur Frachturkunden über Wagenladungen dem Stempel unterliegen, sind künftig auch solche über Stückgut- (Fracht- und Eilstückgut) sowie Expreßgutsendungen stempelpflichtig. Der Stempel für Wagenladungen ist erhöht, jedoch in der Berechnung vereinfacht. Die Stempelsätze betragen für Frachtstückgut und Expreßgut 10 Pf., Eilstückgut 20 Pf., Frachtgut in Wagenladungen: bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 Mark 1 Mark, bei höheren Beträgen 2 Mark, Eilgut in Wagenladungen: bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 Mark 1,50 Mark, bei höheren Beträgen 3 Mark. Befreit sind: Urkunden über Sendungen, die frachtfrei zu befördern sind, Urkunden über die Beförderung frischer Milch, soweit sie nicht in Wagenladungen erfolgt, und Urkunden über Durchfuhrsendungen im internationalen Verkehr.

Bunte Zeitung.

Nikitas Ansichten von der Lage. König Nikita von Montenegro hat einem englischen Journalisten eine Unterredung gewährt, in der er seine Ansichten über den Krieg und seine künftige Entwicklung darlegte. Faßt man den Inhalt kurz zusammen, so ist der alte König recht pessimistisch gestimmt. An eine baldige Wiederherstellung des Friedens will er nicht glauben, der Krieg habe seinen Höhepunkt noch nicht überschritten, und außerdem fehle es an gegenseitigem Vertrauen, das zur Durchführung diplomatischer Unterhandlungen unbedingt erforderlich sei. Die Suche nach dem verantwortlichen Urheber des Krieges hält der König für töricht; er vergleicht den Krieg mit einer Riesenfeuersbrunst, deren Ursache unbekannt sei, außerdem sei es gegenwärtig viel nützlicher, sich um die Löschung des Brandes zu bemühen, als um die Entdeckung seines Urhebers. Recht spitzfindig wußte der alte Fuchs der schwarzen Berge zu antworten, als man ihn fragte, ob der Vierverband siegen werde. Er sagte ja, aber nur unter der Bedingung, daß man keine Fehler begehe. Wie diese zu vermeiden seien? Eben dadurch, daß man die Deutschen nicht siegen lasse. Im übrigen wollte Nikita von der ganzen Weltgeschichte nichts mehr wissen, denn er schreibe ein neues Drama, „Miloschˮ, über den serbischen Nationalhelden, der von Rußland verraten und auf Rußlands Betreiben schließlich ermordet wurde. — Also möglicherweise ein Drama seines eigenen Lebens. Will er als Poet Rache nehmen an denen, die er als Fürst nicht mehr treffen kann?

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Das Umfärben zu Militärtuchen ist verboten.** Amtlich wird bekanntgegeben: Gegen das in § 1 der Bekanntmachung betreffend Herstellungsverbot, Beschlagnahme und Bestandserhebung für Militärtuche ausgesprochene Herstellungsverbot für Militärtuche wird vielfach verstoßen. Unter „Herstellung von Militärtuchen" ist auch das Umfärben bereits fertiggestellter, andersfarbiger Tuche in Feldfarbe (feldgrau, grau und graugrün) zu verstehen. Sollte seit Inkrafttreten dieser Verfügung, (dem 15. Mai 1915) eine derartige Umfärbung stattgefunden haben, so sind diese Tuche ohne Rücksicht auf Gewicht und Menge beschlagnahmt und meldepflichtig.

* **Die Neuregelung des Seifenverbrauchs.** Waschmittel, die aus pflanzlichen oder tierischen Ölen und Fetten oder daraus gewonnenen Öl- und Fettsäuren hergestellt sind, dürfen vom 1. August ab nur mehr gegen Seifenkarten abgegeben werden. Die monatliche Höchstverbrauchsmenge ist auf fünfzig Gramm Feinseife und zweihundertfünfzig Gramm Seifenpulver festgesetzt. Maßgebend ist das Gewicht der Seife einschließlich des Gewichtes der etwaigen Umhüllung, in der die Seife vom Hersteller in den Verkehr gebracht wird; diese Vorschrift gilt nicht für die gleich zu erwähnenden, sogenannten K A Seifen. Nicht ausgenutzte Monatsabschnitte der Seifenkarte verfallen; jedoch ist Vorausbezug für zwei Monate statthaft. Die Seifenkarten werden von den Ortsbehörden ausgestellt, genießen aber volle Freizügigkeit im ganzen Reiche. Auf Antrag können die Ortsbehörden Zusatzkarten ausgeben für Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Zahntechniker, Hebammen, Krankenpfleger, Grubenarbeiter in Kohlenbergwerken und Kinder im Alter bis zu achtzehn Monaten. Die Versorgung der Barbiere mit Rasier- und Kopfwaschseife erfolgt nach näherer Weisung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette durch Vermittlung des Bundes deutscher Barbier-, Friseur- und Perückenmacherinnungen. Zum Gebrauche in Waschanstalten dürfen Waschmittel nur mit Zustimmung des Kriegsausschusses abgegeben werden. Waschmittel, die der Verbrauchsregelung unterliegen, dürfen nicht zu Putz- und Scheuerzwecke verwendet werden.

* **Verordnung über Druckpapier-Verbrauch.** Eine Verordnung des Reichskanzlers unterstellt auch den Verbrauch von anderem als maschinenglattem, holzhaltigem Papier für Druckwerke aller Art, Musikalien, Zeitungen, Zeitschriften und sonstigen periodisch erscheinenden Druckschriften der Überwachung der Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe.

* **Reichsbeihilfe für Gemeinden, die den Kartoffelpreis ermäßigen.** Amtlich wird bekanntgegeben: In Anerkennung der Belastung, die durch hohe Frühkartoffelpreise für die minderbemittelte Bevölkerung leicht entstehen kann, hat sich das Reich bereit erklärt, den Gemeinden, die diese Kartoffeln Minderbemittelten und Kriegerangehörigen zum Kleinhandelspreise von 9 Pfennig für das Pfund zugänglich machen, ein Drittel des sich hieraus ergebenden Schadens zu erstatten, falls die übrigen beiden Drittel von den Bundesstaaten und den Gemeinden zu gleichen Anteilen getragen werden.

Wetteraussichten.

27. Juli: Wolkig, strichweise Regen, Gewitter oder Gewitterneigung.
28. Juli: Wolkenzug, wenig verändert.
29. Juli: Wolkig, teils Sonne, strichweis Regen, warm.

Mehrere junge
Burschen
können noch eingestellt werden.
Metallwarenfabrik Halver
Peter Wilhelm Haurand
G. m. b. H., Halver i. W.

Schlosser
für elektr. Artikel auch
Kriegsinvalide
findet dauernde Stellung bei
Casp. Arn. Winkhaus,
Carthausen.

Sofort tüchtiger
Werkzeugschlosser
und erfahrene **Packer** für Spedition und Lager gesucht
Gustav Berghaus,
Oberbrügge.

Für sofort oder bald suchen wir einen
Packerlehrling
oder jüngeren Packergehülfen.
Ferner können auch sofort noch einige
jugendliche Arbeiter
eingestellt werden.
Kaiser & Co.
Elektrotechnische Fabrik,
Schalksmühle i. W.

Von Donnerstag ab ist bei
Wiebel, Halver
Rindfleisch, Schweinefleisch und Kalbfleisch,
bei Schneider, Halver
Kalbfleisch
zu haben.

Frischen
Blumenkohl
Böhnchen
Dickebohnen
Erbsen
Möhren
Weißkohl
Rotkohl
Kohlrabi
Gurken
Zwiebeln
empfiehlt
Fritz Baugert, Halver.



Tieferschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Musketier

Carl Vormann

im Infanterie-Regt Nr. . .

am 3. Juli 1916 im Gefecht bei Gruszkonska im Alter von 23 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefer Trauer

Familie Friedr. Vormann.

Herberge, Oberbrügge, Westhofen, Bruch, Priorei, Hürxthal, Homert und Westl. Kriegsschauplatz, den 25. Juli 1916.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Brenscheid, den 26. Juli 1916.

Familie Aug. Bürger.

Trauerkleidung

Jackenkleider, Mäntel, Blusen, Röcke, Handschuhe, Damen- u. Kinderhüte, Schleier, Trauerflore, schwarze Kleider-Stoffe, Anzüge, Hüte und Cravatten.
Auswahlsendungen bereitwilligst.

Hermann
Kornblum,
Hauptgeschäft Hagen i. Westf.
Fernspr. 298 und 638. Frankfurterstr.

Amt Halver.

Die Vergütung für die bis zum 3. Juli 1916 eingelieferten Goldsachen wird gegen Rückgabe der erteilten Quittungen bei der hiesigen Amtssparkasse ausgezahlt.

Halver, den 25. Juli 1916.

Der Amtmann.

Gemeinde Halver. Butterabgabe.

Die Abgabe von Butter an die Bezugsberechtigten für die Bewohner des Schulbezirks Heesfeld findet statt am

Donnerstag, den 27. ds. Mts.

an die Lebensmittelkarten-Inhaber der Nummern

1201—1240	vormittags	8 Uhr,
1241—1280	"	9 "
1281—1320	"	10 "
1321—1380	"	11 "
1381—1420	"	12 "

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit in der Verkaufsstelle Konsum-Verein Ockinghausen einfinden.

Halver, den 22. Juli 1916.

Der Amtmann.

Gemeinde Halver. Butter- und Fettabgabe.

Die Abgabe von Fett an die Bezugsberechtigten geschieht am

Freitag, den 28. d. M.

an die Lebensmittelkarten-Inhaber der Nummern

241 – 280	vormittags	½8 Uhr
281 – 320	"	½9 "
321 – 360	"	½10 "
361 – 400	"	½11 "
401 – 440	"	½12 "
441—480	nachmittags	½2 "
481 – 520	"	½3 "

Die Abgabe von Butter an die Bezugsberechtigten geschieht am

Freitag, den 28. d. M.

an die Lebensmittelkarten-Inhaber der Nummern

1501—1570	nachmittags	¼4 Uhr
1701—1770	"	½5 "
1801—1870	"	5 "
2001—2040	"	5½ "
2041—2090	"	6 "
2211—2260	"	6½ "
2261—2330	"	7 "

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit bei dem Kaufmann Rob. Brocksieper in Halver einfinden.

Halver, den 25. Juli 1916.

Der Amtmann.

Postkartenalbums
für Kriegserinnerungen
empfiehlt in schöner Auswahl
Wilh. Bell jr., Halver.

Gemeinnütziger Bauverein e. G. m. b. H. zu Dahlerbrück.

Mittwoch, den 2. August
Jahres-Versammlung
nachmittags 5½ Uhr
im Ledigenheim.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage, Entlastung des Vorstandes.
3. Vorlegung und Genehmigung der Bilanz 1915.
4. Verschiedenes.

Um pünktliches Erscheinen bittet
Der Vors. des Aufsichtsrates
Gregory.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver e. G. m. b. H.

Bestellungen von
Thomasmehl, Kainit usw.
sowie Saatroggen und Wintersaatgerste
werden bis 27. ds. Mts. entgegengenommen.

Kainit
angekommen, bitte abzuholen.
Eugen Zimmermann, Anschlag.

Frische
Pflaumen, Mirabellen, Aepfel
empfiehlt
Fritz Baugert, Halver.

Thomasschlacke
angekommen, bitte abholen
Eugen Zimmermann, Anschlag.

Metallbetten an Private Katal. frei
Holzrahmenmatratz. Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Heute abend
frischen Schellfisch
Aug. Schäckermann, Halver.

Spankörbe
sind wieder vorrätig
Wilh. Bell jr., Halver.